

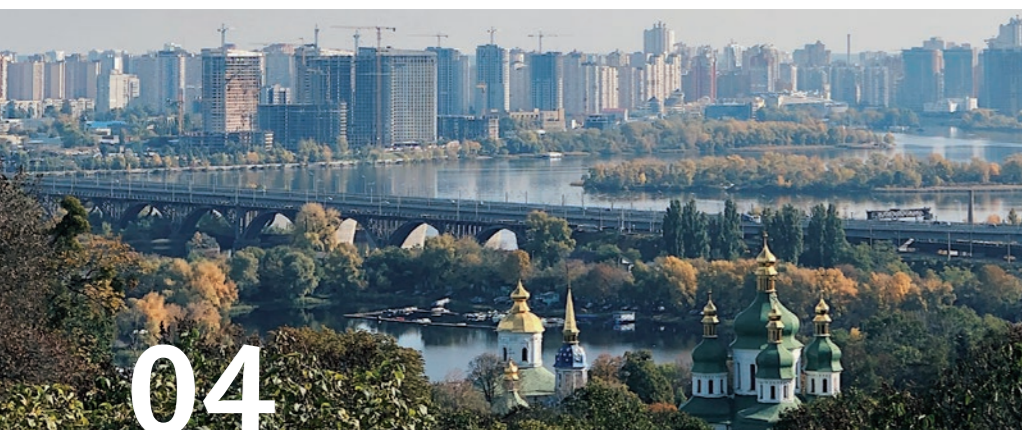
Helfen mit Herz  
und Hand

# bewegt



## EIN VOLK IN NOT

Ukraine – das unbekannte Land  
Ihr wart die Ersten!  
Stationen der Flucht



04



08



10



12

## GLOBAL AID NETWORK

Global Aid Network (GAiN) ist eine internationale Hilfsorganisation, die seit 1990 in vielen Ländern der Welt humanitäre Hilfe leistet. GAiN möchte ein weltweites Logistiknetzwerk für humanitäre Hilfe aufbauen und arbeitet eng mit anderen humanitären Organisationen, Produktionsfirmen und Privatpersonen zusammen. Auf diese Weise können wir in akuten Not-situationen schnell auf die Bedürfnisse von betroffenen Menschen reagieren, die benötigten Hilfsgüter organisieren und diese umgehend und kostengünstig in die Zielgebiete transportieren. Die zuverlässige Verteilung der Spenden in den betroffenen Regionen stellen unsere meist einheimischen Partner sicher. GAiN ist der Partner für humanitäre Hilfe von Campus für Christus.

Die Gleichberechtigung der Geschlechter ist uns ein großes Anliegen. Wir haben uns daher bemüht, alle Texte in dieser Publikation geschlechtergerecht zu formulieren. Sollten wir das an der einen oder anderen Stelle vergessen haben, sind dennoch andere Formen gleichermaßen mitgemeint.

## IMPRESSUM

Herausgeber:  
Global Aid Network (GAiN) gGmbH  
Am Unteren Rain 2, D-35394 Gießen  
Tel. 0641-975 18-50  
Info@GAiN-Germany.org

Redaktion: Birgit Zeiss, Hauke Burgarth, Harald Weiss  
Gestaltung: Claudia Dewald  
Erscheinungsweise: vierteljährlich, der Bezugspreis ist im Mitgliederbeitrag enthalten.  
Vertrieb: GAiN Deutschland  
Fotos: S.4 Daria Volkova (Unsplash), S.5 Tobias Reich (Unsplash), S.6 Artem Glychyi (Unsplash), S.7 Eugene (Unsplash), alle anderen Claudia Dewald oder privat

Spendenkonto: GAiN gGmbH  
Volksbank Mittelhessen  
IBAN DE88 5139 0000 0051 5551 55  
BIC VBMHDE5F

Geschäftsführung:  
Klaus Dewald, Raphael Funck  
Amtsgericht Gießen HRB 8888

[www.GAiN-Germany.org](http://www.GAiN-Germany.org)

## Liebe Leserin, lieber Leser,

wie mag es Ihnen mit den Nachrichten über die Ukraine gehen? Es kann sein, dass Sie nichts mehr darüber hören und sehen können. Aber wir müssten lügen, wenn wir sagen, dass wir das Thema abgehakt haben. Zuviel an Leidenschaft und Herzblut haben wir in die Hilfe für die Ukraine investiert. Nicht davon zu berichten, fiel uns schwer. Ich lade Sie ein, sich auf das Lesen einzulassen, denn das Heft enthält auch viele gute Nachrichten.

Ich persönlich hätte mir nicht träumen lassen, zu meinen Lebzeiten einen Krieg in Europa zu erleben. Krieg war bisher ein Thema aus dem Geschichtsunterricht oder er fand weit weg statt. Jetzt haben wir ihn und er kam uns recht nahe. Aber ich will mich nicht bedauern oder Mitleid erheischen. Wer hier wirklich Mitleid und Hilfe braucht, sind die Menschen in und aus der Ukraine und eigentlich auch die russischen Soldaten, die hier verheizt werden. In den täglichen Nachrichten wurde immer wieder darauf hingewiesen, dass die Fakten, die von den beiden Kriegsparteien geliefert werden, nicht nachprüfbar sind. Fälschung oder Wahrheit? Was ist das für eine Welt, in der jeder die Fakten so interpretiert, wie es ihm gefällt! Nein, ich beneide die Politikerinnen und Politiker nicht, die Entscheidungen über Waffen und Verteidigungsfragen treffen mussten und müssen.

Ich schreibe diese Zeilen im Mai, nicht wissend, ob im Juni, wenn Sie dies lesen, noch Krieg herrscht. Selbst wenn es einen offiziellen Frieden gäbe, wäre das kein Frieden. Zu viele Menschen sind gestorben, zu viele Städte liegen in Trümmern, zu viele Existenzen sind zerstört. Was ich aber weiß, ist, dass ich weiter denen helfen will, die leiden. Im Heft sagt einer unserer Partner in Polen, dass er nicht auf der Couch sitzen kann, während tausende Menschen in seiner Nähe Hilfe brauchen. Und so ging und geht es auch vielen von Ihnen. Danke für Ihr Mitmachen und Engagieren. Ein besonderes Willkommen gilt allen, die unsere Zeitschrift zum ersten Mal erhalten, weil sie vor kurzem in unserem Adressenpool gelandet sind.

Eine inspirierende Lektüre wünscht Ihnen

*Birgit Zeiss*

Birgit Zeiss,  
Redaktion und Kommunikation



„'GAiN? Kenne ich nicht' – das soll niemand mehr sagen. Mein Anliegen ist, Menschen für unsere Arbeit zu begeistern. Als Projektleiterin für die Ukraine möchte ich das Land bekannter machen und Beziehungen ausbauen, um gemeinsam Menschen in Not zu helfen.“  
Anna Pettkus

Wir suchen engagierte  
Mitarbeiter (n) für:

**Fundraising  
Social Media Managing  
Gemeindereferenz**

Weitere Infos:  
GAiN/Campus für Christus  
Personalabteilung  
Postfach 100 262, 35332 Gießen  
Tel. 0641-97518-33  
Personal@campus-d.de

**Weitere Stellenangebote:**  
Mein-Job-bei-GAiN.org



Der Bewerbungsprozess wird von der Personalabteilung von Campus für Christus e.V. durchgeführt.

- |    |  |    |  |
|----|--|----|--|
| 04 | <b>Ukraine – das unbekannte Land</b><br>Thema                        | 16 | <b>Stationen der Flucht</b><br>Ukraine – Deutschland           |
| 08 | <b>GAiN lernt surfen</b><br>Danke für Eure Wellen                    | 17 | <b>Wir waren vorbereitet</b><br>Was Leiter Klaus Dewald bewegt |
| 10 | <b>Ich bin stolz auf mein Land</b><br>Interview mit Norbert Palimaka | 18 | <b>So konnten wir helfen</b><br>Zitate, Zahlen, Fakten         |
| 12 | <b>Ihr wart die Ersten</b><br>Reisebericht in die Ukraine            | 19 | <b>So helfen Sie mit</b><br>Unsere Ansprechpartner             |
|    |  | 20 | <b>Bitte komm wieder!</b><br>Erlebt                            |

*Zum Titelbild: Wir fotografierten Svetlana schon im Jahr 2019. Damals besuchten wir die Region Donezk, in der schon Krieg herrschte, der aber nicht so genannt werden durfte. Svetlana wohnte in einem Heim für Geflüchtete und freute sich riesig über das Duschgel im Hygienepaket, das wir ihr geben konnten. Sie traute sich vorher nicht zum Arzt zu gehen, weil sie nach Schweiß riechen würde. Svetlana litt unter Leukämie. Ob sie noch lebt, wissen wir leider nicht.*

# UKRAINE

Es herrscht Krieg. Und der fühlt sich nicht nur näher an als eine kämpferische Auseinandersetzung im Jemen oder in Syrien, er ist es auch. Die Menschen, die dort vor Fliegerangriffen in die U-Bahn-Schächte und Keller fliehen, würden auf unseren Straßen nicht auffallen. Sie sehen so europäisch aus wie die meisten von uns. Kein Wunder, Kiew ist von Frankfurt genauso weit entfernt wie das spanische Madrid: 1.850 Kilometer. Doch mit der Fahrt in den Süden verbinden wir Sonne und Urlaub. Nach der ewig langen Autofahrt steigen wir entspannt aus dem Auto und begrüßen die erste Person mit einem freundlichen „Hola!“, auch wenn wir eigentlich kein Spanisch sprechen.



# DAS UNBEKANNTE LAND



**D**as wäre in der Ukraine schon anders. Dass „Hallo“ dort „Previt“ heißt, lässt sich schnell nachschlagen, aber was wissen wir sonst von unseren europäischen Nachbarn im Osten? Viele haben schon von der Hauptstadt Kiew gehört, einen Krimsekt getrunken, kennen den Ausnahmefußballer Andrij Schewtschenko von Dynamo Kiew und natürlich die Klitschko-Brüder. Das war's meistens schon. Bis vor Kurzem. Denn nun sind die Nachrichten voll von aktuellen Detailinformationen über die Ukraine. Wir haben mitverfolgt, wie Denkmäler zum Schutz vor Granaten verpackt oder sogar abgebaut wurden – gleichzeitig wurde das „Bruderdenkmal“, das die Beziehung zur ehemaligen Sowjetunion feiern sollte, demontiert und abgerissen. Wir waren sozusagen live dabei, als sich Millionen Menschen in Flüchtlingstrecks auf den Weg in den Westen der Ukraine oder nach Polen machten, Soldaten und Zivilbevölkerung sich im Stahlwerk „Azovstal“ in Mariupol verschanzten und nach dem Abzug der russischen Armee aus Butscha weit über 1.000 Leichen hingerichteter Einwohner gefunden wurden.

### Richtig oder wirklich?

Viele Nachrichten über den Ukrainekrieg enden mit dem Hinweis, dass die genannten Behauptungen nicht unabhängig überprüfbar seien. Trotzdem scheinen wir anschließend zu „wissen“, was tatsächlich in diesem Land vorgeht, von dem wir ansonsten kaum eine Ahnung haben. Dabei ist das gar nicht so einfach. Was ist denn richtig? „Die Ukraine gehört als Teilgebiet zu Russland dazu.“ Diese Aussage war einmal richtig; bis 1989 war die Ukraine Teil der UdSSR. Seitdem ist sie unabhängig, und die Aussage stimmt nicht mehr.

Die Basis für das, was richtig ist, ist die Realität. Aber was ist wirklich? Realität ist, dass sich momentan um die 150.000 russische Soldaten in der Ukraine befinden. Das ist messbare Wirklichkeit. Genauso wirklich ist es, dass inzwischen viele Tausende Soldaten und Zivilisten ums Leben gekommen sind, auch wenn diese Zahlen nicht genau messbar sind. Noch schwerer greifbar ist die „unsichtbare Wirklichkeit“: Welche Realität steckt hinter dem Krieg? Was motivierte die russische Regierung zum Angriff auf die Ukraine? Das genauere Hinsehen relativiert nicht die Schuldfrage, aber es ordnet sie in größere Zusammenhänge ein. Es kennt mehr Nuancen als schwarz oder weiß. Und es eröffnet neue Horizonte. Goethe hielt einmal fest: „Man



sieht nur, was man weiß.“ Er stellte damit klar, dass man bereits ein fundiertes Hintergrundwissen braucht, um die Realität überhaupt richtig wahrnehmen zu können. Der DuMont-Verlag übernahm diesen Satz deshalb als Motto für seine Reiseführer.

Wir könnten jetzt zurückgehen bis in die Zeit der „Kiewer Rus“, die im Mittelalter der Vorläuferstaat von Russland, Belarus und der Ukraine war und Entwicklungslinien bis heute zeichnen, doch das würde den Rahmen dieses Artikels sprengen. Gleichzeitig zeigt ein kurzer Blick in die Geschichte, dass vieles um Jaroslaw den Weisen unstrittig ist. (Es ist „richtig“.) Doch die Schlüsse, die daraus

bis heute gezogen werden, unterscheiden sich eklatant: Die russische Geschichtsdeutung betont, dass die damalige Herrscherlinie direkt ins russische Zarenreich mündete, und leitet daraus die eigene Vormachtstellung ab. Die ukrainische Geschichtsschreibung unterstreicht, dass das Zentrum der Macht damals in Kiew lag, und sieht die Ukrainer als legitime Erben der Rus.

### Das schönste Land der Welt

Es gibt verschiedene Wege, um die Ukraine und ihre Menschen tatsächlich zu sehen. Sie also nicht auf ihre Opferrolle nach den Bombardements von Charkiw zu reduzieren. Sie nicht pauschal als „die Guten“ zu sehen, aber erst recht nicht als Volk, das kein Recht auf eine Existenz als eigenständige Nation habe (wie Putin in seinem Essay „Zur historischen Einheit von Russen und Ukrainern“ 2021 behauptete). Der Slawistik-Professor Serhy Yekelchik meinte dazu augenzwinkernd: „Wenn Sie nicht in interessanten Zeiten leben wollen, meiden Sie am besten die Teile der Welt, in denen Staatschefs Abhandlungen über die Geschichte schreiben.“

Was passiert denn, wenn wir im Urlaub nicht 1.850 Kilometer nach Spanien fahren, sondern in den Osten? Wir finden ein faszinierendes Land mit unberührter Natur, reißenden Flüssen, den eindrucksvollen Karpaten, subtropischen Regionen und sogar einer Wüste vor – dazwischen historische Städte inmitten prachtvoller Weinbaugebiete. Auch das ist die Ukraine. Hier leben halb so viele Menschen wie in Deutschland auf einer Fläche, die fast doppelt so groß ist. Damit ist die Ukraine das größte Binnenland Europas und gleichzeitig das Tor nach Asien.

Die Hauptstadt Kiew ist das kulturelle Zentrum des Landes. Kirchen, Synagogen und Museen unterstreichen die historische Wichtigkeit der Stadt. Übertagt wird sie von der 62 Meter hohen Mutter-Heimat-Statue. Parks und Plätze machen Kiew zu

„Ukrainer haben nicht solch ein humorloses Verhältnis zu Gesetzen und zum Staat wie die Deutschen. Sie müssen über den Staat lachen, sonst würden sie ihn nicht ertragen.“

Christoph Brumme

einer der grünsten Großstädte Europas. Im Westen der Ukraine liegt Lwiw, das alte Lemberg. Polen, Russen, Deutsche, Armenier und Ukrainer leben hier miteinander. So bunt wie seine Einwohner ist auch die Altstadt, die inzwischen wegen der Verschmelzung verschiedener Baustile UNESCO-Weltkulturerbe ist. Die Hafenstadt Odessa im Süden ist protzig und pragmatisch, erstaunlich europäisch und doch magisch. Und selbst das Gelände des ehemaligen Atomkraftwerks Tschernobyl und der benachbarten Stadt Prypjat zieht Touristen und Abenteurer an.

Doch die Schönheit der Ukraine hat seit langem Schattenseiten. Seit der Unabhängigkeit 1991 kommt das Land wirtschaftlich nicht mehr auf die Beine und verliert viele Einwohner. Das liegt sicher auch daran, dass die Ukraine zu den korruptesten Ländern der Welt zählt. Die Regierung Selenskyj hat der Korruption den Kampf angesagt, doch alte Seilschaften sind stabil und bestechliche Richter genießen quasi Immunität vor Strafverfolgung. Es gibt sogar Ukrainer, die behaupten, Korruption wäre eine typische Volkseigenschaft, doch hier widersprechen diejenigen, die dagegen ankämpfen, dass Milliardenbeträge ins Ausland verschoben werden und im Land deswegen das Recht gebeugt wird. De facto herrscht im Osten des Landes, in den Regionen Donezk und Luhansk, bereits seit 2014 Krieg mit pro-russischen Milizen. Armut war auch davor schon weit verbreitet. Mit einem Stundenlohn von durchschnittlich 2,20 Euro bildet Kiew das Schlusslicht europäischer Hauptstädte – deshalb engagiert sich GAIN bereits seit über 20 Jahren humanitär in der Ukraine.

Das klingt nach Urlaub? Das hört sich nach Entwicklungszusammenarbeit an? Genau. Und beide Seiten der Ukraine sind uns großenteils unbekannt. Sie gehören zu diesem faszinierenden Land, das in keine Schublade passt.

### Was man noch zur Ukraine sagen kann

Dass wir nur wenig von der Ukraine wissen, ist für die meisten von uns eine Tatsache. Doch das muss nicht so bleiben. Neben einer langen Geschichte und dem aktuellen Krieg gibt es vieles, was dieses Land ausmacht.

- 1934 fand in Paris ein Sprachwettbewerb statt. Dort wurde Ukrainisch (українська мова) neben Französisch und Persisch zu einer der drei schönsten Sprachen der Welt ernannt.
- Als Wiege der Demokratie gelten entweder Frankreich, die USA oder die Schweiz, dabei wurde die älteste anerkannte Verfassung der Welt von einem Ukrainer verfasst: Pylip

(Philippus) Orlyk. Sie entstand am 15. April 1710, 77 Jahre vor der Verfassung der Vereinigten Staaten.

- Die tiefste U-Bahn-Station der Welt ist die Arsenalna in Kiew mit 105 Metern.
- Lange galt Rachiw an der Grenze zu Rumänien als das geografische Zentrum Europas.
- Zum zehnjährigen Jubiläum der Unabhängigkeit der Ukraine wurde eine Gedenkmünze herausgegeben. Die Silbermünze von 2006 wiegt exakt ein Kilogramm.

Der Journalist und Autor Christoph Brumme lebt seit 2016 im Land und ist mit einer Ukrainerin verheiratet. Er hat ein Buch verfasst: „111 Gründe, die Ukraine zu lieben“. Darin unterstreicht er: „Ukrainer haben nicht solch ein humorloses Verhältnis zu Gesetzen und zum Staat wie die Deutschen. Sie müssen über den Staat lachen, sonst würden sie ihn nicht ertragen.“ Er liebt sein Land, weil ... in der Ukraine alles möglich ist. Weil man die Hilfsbereitschaft der Ukrainer nicht genug loben kann. Weil man Ukrainer manchmal vor sich selbst in Schutz nehmen muss. Weil ukrainische Frauen schöner als Rosen sind. Weil Ukrainer Überlebenskünstler sind. Weil sie sich nicht alles gefallen lassen. Weil die Ukraine ein Land ohne Zäune ist.

Gerade weil keiner dieser Punkte etwas mit dem aktuellen Krieg zu tun hat, sind sie so wichtig – sie beschreiben nämlich die Realität. Eine Wirklichkeit jenseits von Gewalt und Krieg. Diese blenden die kriegerische Gegenwart nicht aus, aber sie ergänzen sie. Sie helfen uns zu verstehen, was Not und Elend, Geschichte und Zukunft der Ukraine beinhalten. Es lohnt sich, diesem Land und

seinen Menschen zu begegnen – im Krieg und weit darüber hinaus. Die Bürgermeister von Kiew ist nicht für seine politische Karriere bekannt. Vitali Klitschko ist promovierter Sportwissenschaftler und ehemaliger Profiboxer. Der Schwergewichtler besiegte 87 Prozent seiner Gegner mit einem K.o. Doch er wird nicht nur mit martialischen Sätzen zitiert, sondern auch mit Aussagen wie dieser: „Das stärkste Gefühl, das ein Mensch je hat, ist Liebe.“ Klingt das ungewohnt? Unbekannt? Wahrscheinlich. Aber es lohnt sich, dieses Land Ukraine jenseits der Klischees kennenzulernen, damit es für uns nicht nur ein Abziehbild unserer eigenen Ideen ist, sondern die Ukraine, wie sie tatsächlich existiert.



Hauke Burgarth ist freiberuflicher Lektor und Journalist. Als ehrenamtlicher Katastrophenhelfer und Reiseleiter hat er eine enge Verbindung zu GAIN.

# GAiN lernt surfen – danke für Eure Wellen

Der Krieg hat GAiN verändert. Wir sind nicht mehr dieselben. Eure Hilfsbereitschaft kam wie eine Welle auf uns zu. Und wir mussten lernen, oben zu bleiben und nicht unterzugehen. Wir sind vielleicht etwas müde, aber wir fühlen uns getragen. Danke für Eure großartige Hilfe. Verzeiht uns an dieser Stelle, dass wir Euch alle duzen, aber jetzt ist nicht die Zeit für Formalitäten. Wir sehen Euch als Freunde von GAiN.



## AUS SECHS TRANSPORTEN WERDEN VIERZIG

Zu normalen Zeiten bringen wir in drei Wochen ca. sechs Transporte mit Hilfsgütern auf den Weg. Jetzt haben wir in der gleichen Zeit über 40 losgeschickt. An manchen Tagen verließen drei gefüllte Transporte das Gießener Lager. Viele ehrenamtliche Fahrer verbrachten Stunden hinter dem Steuer von Kleinbussen oder 40-Tonnern.



## WIE KANN ICH HELFEN?

Die Telefone liefen heiß. Wochenlang waren drei Mitarbeitende gleichzeitig damit beschäftigt, alle Anfragen, die per Telefon oder E-Mail hereinkamen, zu beantworten.

## Zahlen, Zahlen, Zahlen

Hilfe kostet Geld. Wir hatten plötzlich enorme Kosten zu bewältigen. Aber Eure Spendenbereitschaft war großartig. Noch nie zuvor hatte unsere Buchhaltung so viel Arbeit zu bewältigen. Etliche Überstunden sind zusammengekommen. Manche Mitarbeitende, die sonst andere Aufgaben haben, buchten wochenlang nur noch Spenden.



## MUSIK

Es fanden viele Benefizkonzerte statt. Bei dem geplanten Konzert des Gewandhaus-Chors Leipzig verzichteten die Kunstschaaffenden auf ihre Gage, um die Einnahmen an GAiN zu spenden. Bei einem Rockkonzert taten vier Bands dasselbe. Das Trio Mandili aus Georgien begleitete einen Hilfsgütertransport und sang ukrainische Lieder für die Geflüchteten.

## DARF'S EIN BISSCHEN MEHR SEIN?

Firmen wandten sich an uns und fragten, wie sie helfen können. Es gab Firmen, die ihre gespendeten Waren direkt und mit eigenen Lkws zu unserem Partner nach Polen gebracht haben. Firmen spendeten containerweise Nudeln, Kartoffeln, Haferflocken, Mehl, Knäcke- brot, Süßigkeiten, Wasserflaschen, Toilettenpapier und noch vieles mehr.



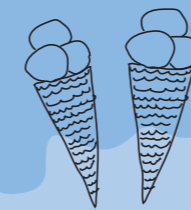
## Burger für die Ukraine

Ein Restaurant in Gießen lud zum Straßenfest ein. Alle Gäste, die eine Mahlzeit bestellten, bezahlten ihre Rechnung direkt an GAiN.



## SCHULE MIT HERZ

110 Schüler der Grundschule in Biebental bastelten, werk- elten und verkauften ihre kleinen Kunstwerke auf dem Wochenmarkt zugunsten von GAiN. Herzen und Friedens- tauben aus Ton waren der Renner.



## Eis für die Ukraine

Zwei Jungen, 9 und 13 Jahre, schrie- ben Plakate und verteilten sie in ihrem Wohngebiet. Sie setzten sich eine Woche lang jeden Nachmittag in ein beliebtes Spaziergebiet und verkauften auf Spendenbasis abge- packtes Eis. Sie waren glücklich über eine großartige Summe, die sie gern an GAiN spendeten.



## Kartoffeln

Ein Bauer hörte, dass Lebensmittel benötigt werden. Er spendete 13.200 Kilogramm Kartoffeln!



## Teddybären

Zwei Frauen vertreiben mit ihrer kleinen Firma normalerweise Kuschtier- e für schwerkranke Kinder. Sie suchten Paten für jedes Tier, und so konnten 80 Teddys ihre Reise in die Ukraine antreten.

## NETZWERKE

Viele Privatpersonen nutzten ihre Netzwerke und motivierten Freunde zum Mitmachen. Und so kam es, dass Lauftreffs, Golfclubs, Hauskreise, Chöre oder Feuerwehrteams Pakete packten. Einer Frau gelang es sogar, eine Polizeistation zum Mitmachen zu bewegen. Eine Schule erstellte eine eigene Webseite für die Ukrainehilfe.



## PAXS MIT LIEBE

Mit diesem Motto riefen wir dazu auf, Hygiene- und Lebensmittelpakete zu packen und an GAiN zu schicken. Diese beiden Mitmachaktionen haben voll eingeschlagen. Es kamen im Lager manchmal mehr als tausend Hilfspakete täglich an – nicht nur unsere Paketlieferanten rieben sich ungläubig die Augen.

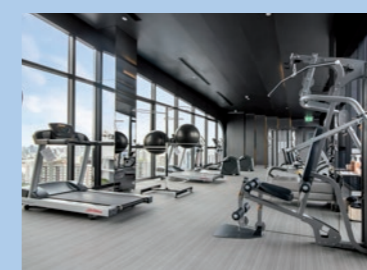


## SORTIEREN, PACKEN, LADEN

„Kann ich helfen?“ Sie kamen einfach, mit oder ohne Anmeldung. Jung und Alt, Schüler oder Berufstätige. Über 100 neue Ehrenamtliche packten mit an beim Sortieren, Aus- und Ein- laden der Hilfsgüter. Sie arbeiteten über Wochen durchgängig auch an den Wochenenden und in Nachtschichten.

## Einkaufen und Spenden

Supermarktleiter öffneten ihre Märkte für Pack- aktionen oder stellten fertig gepackte Pakete zur Verfügung, die die Kunden kaufen konnten. Bis Mitte Mai haben sich zehn Märkte in der Region Mittelhessen zum Mitmachen ent- schieden. Weitere planen noch.



## Fit für die Ukraine

Ein Fitnessstudio in Gießen warb um Mitgliedschaften. Die Mitgliedsbeiträge für einen Monat stellten sie gänzlich GAiN zur Verfügung.



## Tombola, Kaffee und Kuchen, Sponsorenläufe, Flohmärkte, Fußballspiele

Es gab noch viele andere kreative Ideen. Von manchen Aktionen erfuhren wir erst aus Medienberich- ten. Aus Platzgründen können wir hier leider nur Beispiele nennen. Es ist noch so viel mehr passiert. Und es passiert noch.



„Ich bin stolz auf  
mein Land!“

Legnica, Polen. Kaum einer von uns Mitarbeitern kannte diesen Ort. Dann kam der Krieg, die Menschen flüchteten aus der Ukraine, und Legnica wurde zum Hauptumschlagplatz für die GAIN-Ukrainehilfe. Fast täglich treffen dort unsere und andere Hilfsgüterlieferungen bei unserem Partnerverein ESPA ein. Ein Team von freiwilligen Helfern sortiert die Hilfsgüter, lädt sie um und transportiert sie dahin, wo sie gebraucht werden, in andere Anrainerstaaten oder sogar in die Ukraine.

ESPA ist seit langem Partner von GAIN und bringt Hilfsgüter zu Menschen in Not, die es auch in Polen zahlreich gibt. Die Stadt Legnica hat normalerweise 120.000 Einwohner. Hinzu kamen seit dem Krieg 120.000 Menschen aus der Ukraine, die hier Zuflucht gefunden haben. Norbert P. leitet ESPA, aber dass er der Chef ist, erkennen Besucher nicht auf den ersten Blick. Norbert packt an, organisiert, aber agiert aus einer inneren Ruhe heraus. Er ist durch und durch ein Helfer, hat Erfahrungen mit vielen sozialen Projekten und in seiner Familie leben außer den beiden leiblichen Kindern noch zwei Pflegekinder. Obwohl ihn die Arbeit für Geflüchtete gerade überrollt, lässt er sich auf Menschen und ihre Geschichten ein, hört gut zu, bevor er aktiv wird. Pau Abad, GAIN-Katastrophenhelfer, befragte Norbert, was er und sein Team gerade erleben.

**Norbert, wie sieht dein Arbeitstag im Moment aus?**

Ich beginne um acht Uhr mit der Arbeit, aber bis dahin gehen schon mehrere Anrufe oder Kurznachrichten ein, die ich gleich beantworte. In unserem Büro versuche ich dann, ein Treffen mit meinen Freiwilligen und anderen Helfer abzuhalten, um festzulegen, was wir im Laufe des Tages tun werden. Wir helfen eigentlich seit Kriegsbeginn, und unsere Leitungen sind extrem ausgelastet. Jeder ruft an und versucht, Unterstützung zu bekommen oder uns zu unterstützen. Während eines Telefongesprächs warten schon fünf weitere Anrufe in der Leitung. Vor dem Krieg wuchs unsere Organisation Schritt für Schritt, jetzt treffen wir jeden Tag große Entscheidungen, die uns verändern. Wir können den Tagesablauf im Moment kaum planen, weil er sich ständig ändert. Manchmal sind die Anfragen so wichtig für die Familien, die an der Grenze bleiben und gerade in Not sind, dass wir

sofort Unterstützung für sie organisieren müssen. Da kommt zum Beispiel der Anruf einer Frau mit fünf Kindern, die an der Grenze wartet. Da können wir nicht einfach sagen, bitte warte bis morgen, bis wir etwas finden, sondern wir müssen sofort reagieren. Es kommt aber auch ständig humanitäre Hilfe bei uns an. Immer mehr Organisationen kontaktieren uns täglich, sodass wir sofort oder innerhalb einer Stunde Entscheidungen treffen müssen, wie z.B.: „Haben wir Platz für eine weitere Lkw-Ladung mit humanitärer Hilfe oder nicht?“ Jede dieser Informationen ist sehr wichtig.

**Wie geht es dir persönlich, was bewegt dich?**

Gefühle wie Wut oder Freude sind mir völlig egal, weil sie nicht weiterhelfen. Ich kann sagen, dass ich wegen der harten Arbeit sehr müde bin. Alle meine Mitarbeiter sind extrem müde, weil wir seit Wochen unter schweren Bedin-

gungen arbeiten, auch sonntags, auch spät abends, manchmal sogar nachts. Aber das ist nichts, worauf man stolz sein könnte. Ich würde sagen, es ist unsere Verantwortung als Menschen, als Christen, denen zu helfen, die in Not sind. Und ich würde sogar sagen, dass wir für solche Situationen wie die jetzige berufen sind. Wie können wir zu Hause sitzen und ein Bier trinken, an den nächsten Film denken, wenn an der Grenze 40.000 oder 100.000 Flüchtlinge warten? Wie können wir überhaupt ein normales Leben führen, wenn jenseits der Grenze, ganz nahe bei uns, Krieg herrscht? Wir müssen reagieren, wir müssen helfen, und ich bin so stolz auf mein Land, auf viele Nichtregierungsorganisationen und viele Privatpersonen, die ihre Häuser öffnen. Bis jetzt haben wir kein einziges Flüchtlingslager. Ich weiß nicht, ob wir welche eröffnen müssen oder nicht, aber bis jetzt ist die polnische Gastfreundschaft so groß, die Menschen öffnen ihre Häuser, um ukrainische Familien und auch andere Menschen aufzunehmen. Das ist großartig, unglaublich.

**Gibt es eine Geschichte, die dich besonders berührt hat?**

Die Geschichten der Menschen berühren mein Herz jeden Tag, manchmal sogar jede Stunde. Gestern waren wir auf dem Rückweg von der Ukraine und ich

erhielt eine SMS, dass eine Familie in Lemberg ist, die nach ein paar Tagen Reise in Richtung polnische Grenze so müde ist. Die Familie hat einen behinderten Jungen im Rollstuhl, die Kinder weinten und hatten große Angst. Sie sagten: „Wir wollen nach Polen kommen, bitte helft uns“. Also sagte ich: „Okay, wir nehmen euch gleich auf unserem Lastwagen mit“. Aber sie sagten: „Es tut uns sehr leid, wir müssen noch zwei Tage bleiben, um unsere Emotionen zu beruhigen, bevor wir einen weiteren Schritt nach Polen machen“. Also habe ich ihnen gleich eine Unterkunft in Polen besorgt und ihnen geholfen, einen Tag später die Grenze zu überqueren. Immer wenn ich die Geschichten der Menschen höre, besonders von großen Familien mit Kindern, berühren sie mein Herz.

**Was würdest du Menschen raten, die helfen wollen?**

Ich würde sagen: Finden Sie einfach heraus, was Sie tun können. Vielleicht sind Sie eine Art Spezialist in einem Bereich, vielleicht können Sie Ihr Haus öffnen, finden Sie die richtige Organisation, die Sie finanziell unterstützen können. Oder vielleicht haben Sie etwas Zeit, die Sie zur Verfügung stellen können, sodass Sie mit einer Organisation zusammenarbeiten können, die bereits aktiv ist. Wer etwas mehr Zeit hat, kann an die Grenze gehen, dort gibt es einen großen Bedarf an Hilfe. Es gibt viele Orte, an denen man helfen kann. Ich glaube, dass es in jeder polnischen Stadt eine Flüchtlingsaktion gibt, sodass man sich leicht einbringen kann.

**Was würdest du den Menschen sagen, die schon helfen?**

Ich würde sagen: Bitte, geben Sie nicht auf. Sagen Sie nicht: „Oh, ich habe schon geholfen, jetzt muss ich zurück an die Arbeit oder was auch immer“, denn dies ist keine emotionale Ein-Tages-Aktion. Sie basiert nicht auf Emotionen wie „Oh, wir treffen die Flüchtlinge und wollen heute

helfen und morgen tschüss“, denn es wird einen längeren Zeitraum dauern, bis die Situation wieder stabiler ist. Ich mache mir Sorgen, dass die Leute aufgeben oder müde werden, weil es so viele Flüchtlinge gibt. Also, bitte, gebt nicht auf, bitte seid mit uns, mit denen, die für die Flüchtlinge arbeiten, bis zu dem Zeitpunkt, an dem die Ukrainer vielleicht in ihr Land zurückkehren können. Denn sie sind nicht hierhergekommen, weil sie in Polen oder in Europa leben wollen. Sie sind nur wegen des Krieges gekommen. Sie haben Angst, dass die Russen sie eines Tages töten werden, das ist der wahre Grund. Sie wollen nicht in unserem Land bleiben. Vor allem die Frauen und die Kinder wollen zurück zu ihren Männern und Vätern, die gerade kämpfen. Also, bitte gebt nicht auf, lasst uns diesen Menschen helfen.



Auch abends kümmert sich Norbert manchmal um Geflüchtete und Gäste. Hier holt er eine Frau aus Kiew vom Bahnhof in Legnica ab.

**Welche Hilfe wird am nötigsten gebraucht?**

Das sind zweierlei Dinge. Erstens besteht im Moment ein großer finanzieller Bedarf für die Maßnahmen, die wir durchführen. Zweitens brauchen wir dringend Nahrung. Wir haben immer mehr Anfragen danach. Wenn wir die Lebensmittel sammeln, müssen wir auch den Treibstoff für die Fahrten in die Ukraine bezahlen oder auch die Familien unterstützen, die bereits in Polen sind. Aber das größte Bedürfnis sind jetzt Lebensmittel.

Pau Abad und Birgit Zeiss



**„Letzte Nacht gab es einen Bombenangriff auf den Militärflughafen in Luzk, 90 Kilometer von uns entfernt. Da beschlossen wir, doch zu fliehen.“**

*Sophia aus Lwiw*



Das Team des ersten Konvois in die Ukraine (v.l.n.r.); Thomas Schmidt, Viktor Uspenksi, Klaus Dewald, Pau Abad, Norbert Palimaka und Claudia Dewald

## „Ihr wart die Ersten, die uns besucht haben!“

„Es bedeutet uns unheimlich viel und es ist das größte Ereignis überhaupt, dass Ihr von Deutschland zu uns gekommen seid. Normalerweise holen wir uns die Hilfsgüter von der polnischen Grenze ab. Wir verstehen alle Westeuropäer, die nicht kommen, weil sie Angst vor dem Krieg haben. Und es kommen auch keine. Ihr seid die Ersten, die zu uns gekommen sind und die Angst überwunden haben. Menschen wie Euch 'live' bei uns zu sehen, ist mit nichts vergleichbar. Es gibt uns neue Hoffnung, weiterzumachen.“

So verabschiedet uns Bischof Sascha in der ukrainischen Stadt Riwna. Gleich zu Beginn des Krieges machten sich Mitarbeitende von GAIN und ein Team unserer Katastrophenhelfer auf den Weg nach Polen und bis in die Ukraine hinein. Sie brachten Hilfsgüter für Geflüchtete und hatten berührende Begegnungen mit Menschen. Es erzählen Claudia und Klaus Dewald und Pau Abad (Sevilla).

### **Ausgesetzt im Niemandsland (Claudia)**

**13.3.22:** „Bis vor Kurzem hatten wir noch Mühe, einen Termin zu finden, an dem wir uns treffen können, und jetzt kommt ihr jede Woche vorbei. So schnell ändern sich die Dinge.“ Norbert grinst. Der Leiter von ESPA, unserem Partner in Polen, kümmert sich um das Lager in Legnica, und jetzt freut er sich, dass wir mit zwei Lkw voller Babynahrung, Knäckebrot, Haferflocken, Matratzen, Hygienepaketeten und Verbandsmaterial auf den Hof fahren. Zwei weitere Lkw stehen gerade an den Rampen des Logistikzentrums in Polen. (Die besondere Geschichte dieser Lagerräume erzählt Klaus Dewald auf Seite 17.) Es ist Anfang März und bereits 19 Uhr abends. Im Lager herrscht noch Hochbetrieb. „Das ist jetzt



jeden Tag so“, weiß Norbert. „Früher haben wir acht Lkw-Ladungen mit Hilfsgütern pro Jahr erhalten – jetzt kommen acht pro Tag.“ Seit Kurzem hat er deshalb neben vielen Ehrenamtlichen einen zweiten Mann an seiner Seite: Art ist Amerikaner, lebt in Lettland und hat schon viele GAIN-Projekte begleitet. Morgen wird es mit zwei Lkw, einem VW-Bus und insgesamt sechs Personen in die Ukraine gehen.

**14.3.22:** „Wieso gehen die Leute denn mit dem Koffer in den Supermarkt?“ An der polnischen Grenze ist ein ehemaliger Markt die Anlaufstelle für alle, die in die EU gekommen sind. Przemyśl (sprich: Pschemischle) ist der polnische Grenzbahnhof zur Ukraine. Die Stadt hat 60.000 Einwohner, aber täglich kommen Zehntausende Geflüchtete dazu. Wir haben hier übernachtet, um bei Tageslicht nach Riwna, unserem Ziel in der Ukraine, fahren zu können. Aber kurz vor der Grenzkontrolle bekomme ich einen Riesenschreck: Ich habe meine Passhülle dabei, aber sie ist leer. Mein Reisepass muss zu Hause liegen. Beim Hinausfahren aus Polen lege ich mich ins Bett hinter den Fahrersitzen, doch bald wird klar: Die Einreise in die Ukraine wird so nicht funktionieren. Also steige ich im Niemandsland mit einem kleinen Rucksack aus und laufe zurück nach Polen – wie Tausende andere auch. Ich gehe vorbei an Bänken, auf

Die Hilfsgüter werden weiter in die zerstörten und eingekesselten Gebiete der Ostukraine gebracht.



denen leichte Wolldecken liegen. Etliche haben hier bei Minus 9 Grad übernachtet. Und ich schließe mich einer kleinen Familie an, Sophia, einer jungen Frau mit ihrer Mutter und ihrer Tochter Katia (zweieinhalb). Sophia spricht etwas Englisch, und während wir in der langen Schlange stehen, schaut sie mich an: „Du bist die Erste, der ich meine Geschichte erzähle. Bis vor Kurzem war es bei uns in Lwiw noch friedlich. Mein Mann und ich hatten beschlossen, auf jeden Fall als Familie zu bleiben, aber dann kamen die Bombenalarne. Wir gingen alle in den Keller unseres Apartmenthauses. Tagelang. Es wurde immer zermürender und die Angst vor dem Krieg wuchs. Letzte Nacht gab es einen Bombenangriff auf den Militärflughafen in Lutzk, 90 Kilometer von uns entfernt. Da beschlossen wir, doch zu fliehen. Mein Mann musste zu Hause bleiben. Er ist jetzt allein in der Wohnung und arbeitet im Homeoffice. Zum Glück haben wir deutsche Freunde in der Nähe von Hildesheim, dahin wollen wir gehen. Ich habe meinem Mann gesagt, dass wir uns in einem Monat wiedersehen – zumindest hoffe ich das.“ Sophia weint. „Vor Kurzem wurde festgestellt, dass Katia schlecht hört. Sie sollte im April operiert werden, aber das geht jetzt nicht. Ich habe Angst, dass sie schwerhörig wird!“ Ich lege ihr den Arm um die Schulter und erkläre ihr, dass es in Deutschland auch gute Kinderärzte gibt und dass der Tochter Katia dort bestimmt geholfen wird. Wir sind noch eine ganze Weile als kleine Schicksalsgemeinschaft unterwegs, bis wir uns in Polen trennen müssen. Schnell stecke ich ihr noch eine Visitenkarte zu. Ich bin gespannt, ob sie sich melden wird.

### In der Ukraine (Klaus)

14.3.22: „Passieren!“ Endlich dürfen unsere Lkw in die Ukraine. Von einer vereinfachten Abfertigung für Hilfstransporte ist hier keine Rede. Wir stehen acht Stunden an der polnischen und noch einmal zwei an der ukrainischen Grenze. Gerade die Polen scheinen absichtlich langsam zu arbeiten. Vorbei an Panzersperren und vielen Kontrollpunkten fahren wir 300 Kilometer ins Land hinein, knapp die Hälfte der Strecke bis Kiew. Die Dörfer an unserer Straße haben sich bereits auf den Ernst-



fall vorbereitet: Es gibt keine Ortsschilder mehr. Überall liegen Sandsäcke und Betonblockaden. Sogar einzelne Höfe haben sich abgeschottet und auf einen eventuellen Einmarsch der Russen vorbereitet. Ein ukrainischer Soldat sagt mir: „Die russische Armee wird das Land vielleicht militärisch einnehmen, aber sie werden das Volk nie wirklich besiegen.“ Bis Lwiw sehen wir einige andere Hilfstransporte, danach wird die Straße leer. Wir nähern uns dem Kriegsgebiet, aber bis morgen früh herrscht Waffenstillstand, sodass wir relativ sicher sein sollten. Außerdem werden wir regelmäßig von einer Kontaktperson beim polnischen Geheimdienst über den aktuellen Stand informiert.

### Die wahren Helden des Kriegs (Pau)

14.3.22: „Dawai, dawai!“ Als wir in Riwna ankommen, geht es schnell. Ungefähr 40 Helfer entladen die beiden Lkw in unfassbaren 30 Minuten. Einiges wird in die Lagerräume der Gemeinde gepackt, bei der wir uns befinden. Sie ist unser ukrainischer Partner. Von hier aus werden viele Menschen in der Umgebung unterstützt. Das meiste wird direkt in Transporter umgeladen. Direkt nach Kriegsbeginn fuhren die ersten Minibusse aus den Kampfgebieten in die Westukraine. Die Fahrer besorgten auf eigene Kosten Lebensmittel, um ihre Nachbarn zu versorgen. Längst erhalten sie auch Hilfsgüter, unter anderem von GAIN. Dies sind die wahren Helden des Kriegs. Sie kommen aus Städten unter Beschuss, laden ihre Transporter voll und kehren wieder dorthin zurück, um ihre Nachbarn mit dem Nötigsten zu versorgen. Sascha, der Lagerleiter in Rivne, lächelt: „Abends ist hier alles voll, aber morgen wird hier nichts mehr sein. Wir verteilen die Waren über unser Gemeindefeldnetzwerk in die ganze Ukraine – wo sie gebraucht werden.“



### Sascha, Aleksandra und Artem (Klaus)

14.3.22: „Ich wollte nie fliehen“, stellt Sascha, ein Bischof aus Kiew, klar. „Mein Ziel war es, zu bleiben und den Menschen in unserer Gemeinde und darum herum Hoffnung zu geben. Aber dann erfuhr ich, dass ich als bekannte Person auf einer Todes-



Ein leerstehender Supermarkt dient als Auffanglager: Im März kamen dort täglich bis zu 35.000 Menschen an.

liste stand. Zehn Soldaten drangen auf mein Grundstück ein. Angehörige der ukrainischen Armee beschossen sie und befahlen mir zu gehen. Ich nahm meinen Koffer, setzte mich ins Auto und fuhr los.“

Ich höre in Riwna viele Fluchtgeschichten. Sie sind alle unterschiedlich, aber sie zeigen alle, wie sehr diese Menschen Hilfe und Hoffnung brauchen. Aleksandra ist vor Kurzem zu Fuß angekommen und hat in der Kirche Zuflucht gefunden. Sie weiß noch nicht, ob sie bleiben oder weiter in den Westen fliehen will. Sie erzählt mir: „Meine Familie ist noch in Kiew. Jeden Tag haben wir telefoniert, und ich habe mich erkundigt, wie es ihnen geht. Seit gestern kann ich sie nicht mehr erreichen. Jetzt habe ich natürlich furchtbare Angst, dass ihnen was passiert sein könnte.“ Ähnliches hat Artem erlebt. „Wir haben Hostomel vor zwei Tagen verlassen, weil wir bombardiert wurden. Erst wurden wir nach Kiew evakuiert und dann mit dem Bus

hierhergebracht. Der Student konnte mit seinen Großeltern zusammen fliehen, bei denen er wohnte, doch der Rest seiner Familie ist in Cherson eingeschlossen. „Dort ist der Krieg besonders schlimm“, klagt Artem. „Wir telefonieren miteinander oder schicken uns Nachrichten. Sie fühlen sich jetzt besser, weil wir fliehen konnten. Und wir beten, dass es ihnen gut geht.“ Dabei hat er diesen Ausdruck im Gesicht, den ich schon bei vielen Gesprächen gesehen habe: einen Blick zwischen Trauer und Hoffnung. „Aber jetzt können wir nicht an Morgen denken, wir müssen einfach nur schlafen und etwas essen. Denn morgen ist ein neuer Tag.“

14.3.22: Die Rückfahrt nach Legnica verläuft ruhig und ereignislos. Nach insgesamt vier Tagen sind wir wieder in Deutschland. Auf der Rückfahrt nach Gießen machen wir nochmal Halt und beladen einen der Lkws mit Nudeln, die wir gespendet bekommen haben. Diese gehen mit dem nächsten Transport in die Ukraine.



Die Grafik zeigt das Logistik-Netzwerk der Ukrainehilfe. Sie wäre noch komplexer, wenn man die Hilfe der anderen GAIN-Filialen mitberücksichtigen würde. GAIN konnte aus Deutschland 89 Transporte zu Menschen in Not bringen. Davon fuhren 14 direkt in die Ukraine. Weitere Zielländer waren Polen, Ungarn, und die Republik Moldau. Dort hat GAIN Partner, die Geflüchtete versorgen, Notunterkünfte bereitstellen und unermüdeten Einsatz leisten (s. S. 18).





## Stationen der Flucht

„Gleich zu Beginn des Krieges war für uns ganz klar, dass wir gern eine ukrainische Familie aufnehmen möchten“, sagt Johanna Koch. Ihr Mann Amos ist Mitarbeiter bei GAIiN in Nürnberg. „Wir haben uns bei verschiedenen Portalen angemeldet und unsere Daten hinterlassen. Nach einer Woche erfuhren wir, dass eine Familie ganz in der Nähe mit dem Bus ankommen wird.“

**S**chon nach wenigen Tagen holten wir Katja und ihre Töchter am vereinbarten Treffpunkt ab. Bisher haben wir es nicht bereut, dass wir sie aufgenommen haben. Auch unsere Söhne bekommen mit, wie man Hilfsbereitschaft praktisch lebt.“ Unsere Familien verbringen gern Zeit miteinander. Dabei hat uns Katja ihre Geschichte erzählt:

„Am Morgen des 24. Februars ruft mich mein Mann aus Kiew an und sagt: 'Krieg! Kiew wird bombardiert!' Mein Verstand weigert sich, das zu glauben. Noch am selben Tag verlässt er Kiew, um zu uns nach Saporischschja zu kommen. Am nächsten Tag ertönt die erste Sirene in unserer Stadt. Zu diesem Zeitpunkt sitzen wir im Flur, wo wir geschlafen haben, weil der Weg in den Keller zu weit ist.“

### Wir leben

Am 26. Februar beginnen Kämpfe nicht weit von uns entfernt. Ich bin in diesem Ort geboren und aufgewachsen, meine Verwandten und Freunde leben dort. Seit Beginn des Krieges kann ich das Telefon nicht aus der Hand legen. „Wir leben“, „Bei uns ist es ruhig“. Diese Worte werden zu den wertvollsten in unserem Leben. Manchmal vergehen Tage, ohne dass wir etwas von unseren Freunden und Verwandten hören. Wir versuchen krampfhaft, an Informationen zu gelangen.

### 30 Stunden im Auto

Dann gibt es auch Explosionen in einem Vorort unserer Stadt. Als ich die Sirene höre, kommen Angst und Panik wie eine

Welle über mich, ich bin unfähig, etwas zu tun. Mein Mann entscheidet, dass wir die Stadt verlassen. Ein genaues Ziel haben wir nicht, mein Mann will am liebsten nach Deutschland. Er gibt mir die Anweisungen, warme Kleidung und unsere Dokumente in Rucksäcke zu packen. Im Auto ist noch Essen, das er aus Kiew mitgebracht hat. Kurz vor der Abfahrt bittet uns ein Freund, ihn nach Uschgorod an der slowakischen Grenze mitzunehmen. Der Fahrt dauert lange, wir fahren 30 Stunden, ohne anzuhalten, außer bei den Kontrollpunkten. Unterwegs kommen uns ständig Kolonnen mit ukrainischem Militär entgegen.

### Im Bus nach Deutschland

In Uschgorod bleiben wir erst einmal in einem Gästehaus der Hilfsorganisation „Nehemia“. Nach ein paar Tagen hören wir, dass es einen Bus geben wird, der nach Deutschland fährt. Wir müssen jetzt eine Entscheidung treffen: Soll ich mit meinem Mann hierbleiben oder die Kinder im Ausland vor dem Krieg in Sicherheit bringen? Mein Mann überredet mich schließlich zur Weiterfahrt nach Deutschland. An der slowakischen Grenze holt uns ein Bus des Roten Kreuzes ab und fährt uns in ein Flüchtlingslager nach Hermeskeil. Nach ein paar Tagen bringt uns ein zweiter Bus nach Nürnberg, wo wir mitten in der Nacht ankommen. Als wir aussteigen, sehen wir eine junge Frau mit einem Plakat mit einer ukrainischen Flagge und einem Herzen darauf. Ich sage zu meinen Kindern: „Es wäre schön, wenn sie uns aufnehmen würde.“ Wenig später

erfahren wir, dass dies Johanna ist, unsere Gastgeberin.

### Warum?

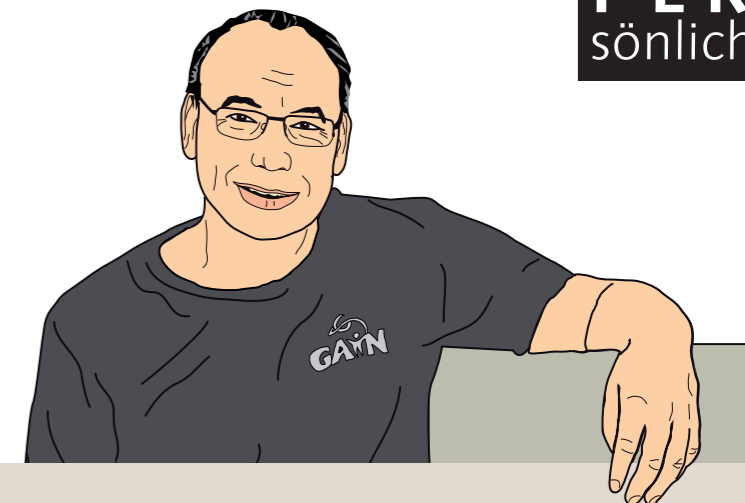
Bei ihnen zu Hause bekommen wir ein ganzes Stockwerk mit einem Badezimmer, einer Küche und zwei Zimmern zu unserer Verfügung. Sie geben uns alles, was wir zum Leben brauchen, und kümmern sich auch sonst um alles. So organisieren sie unsere Registrierung, suchen eine Schule für unsere Kinder und finden sogar Integrationskurse für mich. Freunde und Nachbarn der Familie versorgen uns mit Kleidung und Schuhen, manche geben uns sogar Geld. So eine Hilfsbereitschaft hatten wir nicht erwartet. Wir merken, wie gern die Leute uns helfen. Für meine Kinder ist es sehr schwer, denn sie haben alles verloren, ihre Kleidung, Lieblingsdinge und vor allem ihre Freunde. Sie fragen mich oft: „Warum, Mama?“

### Bleiben oder Gehen?

Am Anfang meiner Zeit will ich immer zurück in die Ukraine, da ist ja mein ganzes Leben. Doch dann erkenne ich, dass mein Leben dort nicht mehr existiert. Meine Kinder sind hier bei mir, mein Mann ist in Uschgorod. Meine Arbeit, die ich so liebe, gibt es nicht mehr. Alle unsere Freunde sind geflohen. Unsere Wohnung wurde leergeräumt. Wir sind nun gezwungen, unser Leben in jeder Hinsicht neu zu beginnen. Und dafür müssen wir Deutsch lernen. Ich muss eine Arbeit finden und eine Wohnung, denn wir können nicht für immer bei dieser Familie bleiben.“

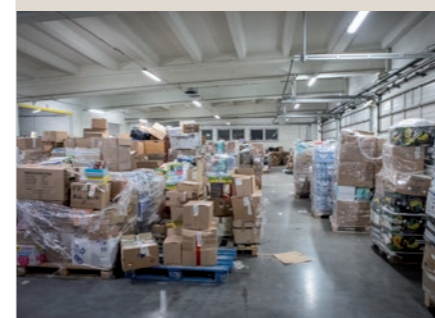
Katja R.

WAS LEITER  
KLAUS DEWALD  
BEWEGT



## WIR WAREN VORBEREITET

**D**ie Arbeit in einem Hilfswerk hat etwas Schizophrenes: Wir bereiten uns auf Notfälle vor, von denen wir hoffen, dass sie nie eintreten werden. Aber natürlich sind wir realistisch genug, um zu wissen, dass irgendwann irgendwo wieder etwas vorfallen wird, wo Hilfe nötig ist. Deshalb fragen wir uns heute, was morgen sinnvoll sein könnte. Wir wissen es nicht vorher, aber manchmal passt irgendwie alles zusammen.



Logistikzentrum in Legnica/Polen

GAIiN arbeitet nicht nur als Mitmachhilfswerk mit Ehrenamtlichen, sondern wir pflegen ein weltweites Logistiknetzwerk und bauen ständig weiter daran. Ein wichtiges Standbein ist unser Lager in Gießen. Durch Privat- und Firmenspenden liegen hier permanent

mehrere Lkw-Ladungen an Hilfsgütern bereit. Dass wir auch über eigene 40-Tonner verfügen, macht uns zusätzlich flexibel.

### Schnelle Hilfe

Als Russland in der Nacht vom 24. auf den 25. Februar nach seinen angeblichen Manövern den Krieg gegen die Ukraine begann, war uns schnell klar: Wir müssen helfen. Weil hier Menschen in Not sind, weil wir Partner in der Ukraine haben und weil wir es können. Die Entscheidung, uns zu engagieren, fiel am Freitag, den 25.2. Das Logistikteam in Gießen verbrachte den größeren Teil des Wochenendes im Lager. Wir luden direkt die ersten Lkw und ich fuhr selbst mit einem davon an die polnisch-ukrainische Grenze. Dort kam ich am Sonntagabend an und konnte den ersten Truck mit Hilfsgütern für die gerade eintreffenden Geflüchteten abladen. Das war nur möglich, weil im Lager von Babynahrung bis zu Hygieneartikeln vieles vorrätig war.

### Nachschub

Unser Lagerbestand war relativ schnell aufgebraucht, doch der Krieg am Rande Europas machte die Menschen besonders betroffen. So bekamen wir bald die ersten Anrufe von Firmen, mit denen wir regelmäßig zusammenarbeiten. „Helft ihr in der Ukraine? Ja? Wir schicken sofort Waren nach Gießen.“ Darüber hinaus entwickelten wir Packlisten für Hygiene- und Lebensmittelpakete, die Privatpersonen, aber auch Kirchen, Vereine und Schulen packen konnten. Seit Kriegsbeginn vor neun Wochen (ich schreibe diese Zeilen

am 30. April) konnten wir von GAIiN 130 Lkw mit Hilfsgütern nach Polen und auch immer wieder bis in die Ukraine hineinbringen. Wir waren zwar vorbereitet, aber das ist trotzdem ein Wunder für mich!

### Ein geschenktes Lager

Dazu kommt ein weiteres Wunder. Schon länger wollten wir zusätzlich zu unserem Hauptlager in Gießen ein Verteilzentrum in Polen kaufen oder mieten. Es sollte Gießen entlasten und Hilfsgüter näher an die osteuropäischen Länder heranbringen, in denen GAIiN arbeitet. Deshalb waren wir im Gespräch mit einer Firma in Legnica (dem ehemaligen Liegnitz), die dort eine geeignete Lagerhalle anbot. Der Kauf war fast perfekt, als die Anbieter plötzlich

zurückruderten – und ein paar Wochen später hörten wir, dass das Lager an ein Pharmaunternehmen verkauft worden sei. Allerdings stand es leer. Und da die Firma größere Umbauten plant, die erst noch aufwendig genehmigt werden müssen, wird dieser Leerstand sicher noch eine Weile anhalten. Wir riefen die Verantwortlichen an und erklärten ihnen, dass sie mit ihrem Lager einen signifikanten Beitrag zur Hilfe für die Menschen in der Ukraine leisten könnten. Wir mussten gar nicht weiterreden: Sie stimmten sofort zu und stellten uns das Lager direkt für mindestens drei Monate kostenlos zur Verfügung. Ja, wir waren vorbereitet. Und gleichzeitig staunen wir darüber, wie gut all das, was wir geplant, und das, womit wir nie gerechnet hätten, zusammenpassen. Für mich ist dies ein deutliches Zeichen dafür, dass Gott da seine Finger im Spiel hat – und uns hilft zu helfen.

„MANCHMAL  
PASST ALLES  
IRGENDWIE  
ZUSAMMEN.“

# So konnten wir bisher helfen

Wir könnten ein Buch füllen mit Geschichten. Von Menschen, die wir getroffen haben, denen wir helfen konnten – in der Ukraine, in Polen, der Republik Moldau oder in Ungarn. Von verzweifelten und traurigen Menschen, von dankbaren und hoffnungsvollen Menschen. Auf dieser Seite lassen wir aber auch einmal die Zahlen sprechen. Die Summen, die Sie hier sehen, sind Teil einer Zwischenbilanz unserer Ukrainehilfe. Wir haben sie Mitte Mai 2022 erstellt. Hilfe wird noch lange nötig sein. Wir machen weiter – mit Ihrer Unterstützung!



## Danke für Eure Hilfe

„Meine Söhne und ich mussten fliehen. Ob wir meinen Mann wiedersehen, weiß ich nicht. Wir haben manchmal Kontakt, aber nicht sehr oft. Wenn es mir nicht gelingt, ihn zu erreichen, habe ich große Angst. Meine Kinder wissen nicht, was geschieht. Mein größerer Sohn fragt immer wieder nach seinem Vater. Danke, dass Ihr Spielzeug mitgebracht habt. Das sind die ersten Sachen, die wieder meinen Kindern ganz persönlich gehören. Ihr seid gute Menschen.“

Maria, zur Zeit in Riwne

„Danke, dass Sie in einer so schweren Zeit an uns denken!“

Geflüchtete aus Charkiw

„Mit Beginn des Ukraine-Krieges wurde ganz GAIIn plötzlich und unmittelbar zu einem einzigen und großen Ukraine-Projekt. Alle ziehen an einem Strang und geben alles, damit wir möglichst vielen Menschen helfen können. Ich habe das Gefühl, wir arbeiten so sehr Hand in Hand an einer Sache wie noch nie zuvor. Da ich selbst aus der Ukraine komme und viele meiner Verwandten noch dort leben, berührt mich das unbeschreiblich tief.“

Anna Pettkus, Projektleiterin Ukraine

## Zahlen & Fakten

Stand 15.5.22



### Hilfspakete

**28.382** fertig gepackte **Hygienepakete** wurden uns zum Weitertransport zur Verfügung gestellt. **2.100 Lebensmittelpakete** trafen bei uns ein. Viele weitere werden erwartet.



### Erreichte Menschen

Wir konnten etwa **500.000** geflüchteten Menschen helfen.



### Transporte

**89 Transporte** verließen unser Lager in Richtung Ukraine. Davon fuhren **14 direkt in die Ukraine**. Zielorte waren Riwne und Ivanychi. Die beiden Orte sind 1.450 bzw. 1.300 Kilometer von Gießen entfernt. Weitere **18 Transporte**, die in der Ukraine ankamen, organisierte unser Partner ESPA in Polen. Die Container enthielten unsere Hilfsgüter oder von anderen Organisationen gespendete Waren.

**Ungarn:** zu unserem langjährigen Partner dort konnten wir **10 Transporte** im Wert von **668.000 €** senden.

**Moldau:** Zu unserem neuen Partner konnten wir **6 Transporte** im Wert von **500.000 €** senden.

**Polen:** Zu unserem bekannten Partner konnten wir **56 Transporte** im Wert von **3 Mio. €** senden.

**Lettland:** Zu unserem langjährigen Partner konnten wir **3 Transporte** im Wert von **124.000. €** senden.

Die Transporte beförderten Waren mit einem Gesamtgewicht von **1.255 Tonnen** im Wert von **5.3 Mio. €**.



### Medien

Unsere Entscheidung für Hilfe für die Menschen in der Ukraine fiel zwei Tage nach Kriegsbeginn. Sofort sendete der Hessische Rundfunk seinen ersten Fernsehbeitrag über uns. Seitdem geht es rund. Über **100 Presseartikel** erschienen, in Radio und Fernsehen wiesen **20 Beiträge** auf unsere Ukrainehilfe hin.



### Helfende

Etwa **100 zusätzliche Helfende** packten in unserem Lager in Gießen mit an. Sie kamen zu den **60 Personen** dazu, die normalerweise bei unseren wöchentlichen Sortier- und Packaktionen helfen.

## Menschen helfen Land entdecken



Reisen Sie mit uns in eines unserer Projektländer. Lernen Sie die Menschen und ihre Lebensumstände kennen. Helfen Sie bei humanitären Einsätzen, Bauprojekten oder beim Kinderprogramm. Entdecken Sie das Land bei Ausflügen.

**Unsere Gruppenreisen 2022:**  
**Armenien** 13. – 27.8.2022  
**Lettland** 24.7. – 6.8.2022  
**Uganda** 23.10. – 6.11.2022

Infos im Internet  
oder bei [Reisen@GAIIn-Germany.org](mailto:Reisen@GAIIn-Germany.org)



## Spende Lebensmittelpakete



## SO KÖNNEN SIE HELFEN

- **Kaufen Sie Lebensmittel im Supermarkt ein.** (detaillierte Packliste auf der Webseite)
- **Packen Sie diese in einen Karton.**
- **Kleben Sie einen Inhaltzettel auf das Paket.**
- **Geben Sie das Paket bei GAIIn in Gießen ab oder schicken Sie es per Post.**



Infos und Downloads auf unserer Webseite [GAIIn-Germany.org](http://GAIIn-Germany.org)

## So helfen Sie mit!

### Aktionen zum Mitmachen

Jede und jeder kann helfen. Das zeigt sich besonders bei unseren Mitmachaktionen. Diese zaubern Menschen ein Lächeln ins Gesicht und machen einen Unterschied. Welche es gibt und wie Sie sich ganz leicht beteiligen und auch andere dazu einladen können, erklären wir Ihnen gern.

[Anne-Katrin.Lossnitzer@GAIIn-Germany.org](mailto:Anne-Katrin.Lossnitzer@GAIIn-Germany.org)  
Tel. 0641-97518-29



### Helfen mit Schulranzen

Packen Sie ein Päckchen mit Schulmaterial. Wenn Sie sogar noch einen gebrauchten Schulranzen besitzen, füllen Sie diesen mit den Schulmaterialien und geben ihn bei einer der vielen Schulranzen-Sammelstellen ab. Infos über den Inhalt, die Sammelstellen und die Projektumsetzung erfragen Sie bitte bei der Schulranzenaktion.

Silvia Huth, Tel. 0641-97518-57  
[Schulranzenaktion@GAIIn-Germany.org](mailto:Schulranzenaktion@GAIIn-Germany.org)



### Firmen spenden Waren

Statt einwandfreie, aber nicht mehr im Wirtschaftsverkehr umsetzbare Ware zu entsorgen, können Firmen diese Güter einfach spenden. GAIIn ist regelmäßig auf der Suche nach Baby- und Kindernahrung, Trockenprodukten, Hygieneartikeln, Waschpulver oder auch Schulmaterial. Sachspendenbescheinigungen sind selbstverständlich.

[Harald.Weiss@GAIIn-Germany.org](mailto:Harald.Weiss@GAIIn-Germany.org)  
Tel. 0641-975 18-54



### Patenschaft übernehmen

Es sind die Schwachen an vielen Orten der Erde, die sich nicht selber helfen können: Kinder, Frauen und alte Menschen. Patenschaften sind eine ideale Form, persönlich und wirkungsvoll zu helfen. Wir von GAIIn vermitteln Patenschaften für Kinder in Uganda, Haiti und Indien, Frauen in Indien, Holocaustüberlebende in Israel und Familien in Armenien.

Karin Schweiger, Tel. 0641-975 18-56  
[Patenschaften@GAIIn-Germany.org](mailto:Patenschaften@GAIIn-Germany.org)





## ***Bitte komm wieder!***

Wir besuchen eine ehemalige Schule in Legnica (Polen), die nun Flüchtlingen Zuflucht bietet. Kaum laufe ich den breiten Flur entlang, rennt Piotr (10) mir entgegen und umarmt mich. Er will mich nicht mehr loslassen.

„Du siehst aus wie mein Papa. Du hast nur weniger Haare. Danke, dass du mich besucht hast. Ich weiß nun, dass es gute Menschen gibt, die an mich denken. Bitte komm wieder! Mein Papa kann nicht kommen. Er muss das Land retten und unsere Freiheit zurückgewinnen.“ – Ich kann meine Tränen nicht zurückhalten und weine.

*Harry Weiß*